

Modellschau.

Bereits das zweite Mal seit Jahresfrist kommt die „Wiener Modellgesellschaft“ mit einer überaus großen Kollektion von Kleidern und Kostümen nach Berlin. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, daß die heutige Ausstellung im Vergleich zur ersten einen Fortschritt bedeutet. Natürlich gibt es in dieser Schau so manches, das nicht durch das Wort: „Das ist Geschmacksache“, entschuldigt werden darf. Im allgemeinen jedoch überwiegt das Gute, Brauchbare, leicht Nachzubildende.

Die Spezialität in dieser Ausstellung vereinigter Wiener Schneiderfirmen ist das Mantelkleid. Schon mehrfach wies ich auf die Gefuchtheit, ja streng genommen, Widersinnigkeit dieser Bezeichnung hin, handelt es sich doch um nichts anderes als die jeder Frau bekannten „Prinzesskleider“. Daß diese sehr kleidsam sind, wissen alle Frauen, vor dem „Mantelkleid“ dagegen fürchten sie sich. Prinzesskleider sind die Loslösung von Rock und Bluse. Hübsch und dem eigentlichen Zweck, im Sommer getragen zu werden, angepaßt, sind derartige Kleider, die aus Woll- und Seidenstoff zusammengesetzt sind (Serge und Charmeuse oder Taft). Teilweise sind diese Kleider durch passende Jacken vervollständigt.

Eine ähnliche Richtung, d. h. für den eleganten Tagesbedarf — die abstechende Bluse auszuschalten, verfolgen die Kostüme, die durch blusenartige Taillen vervollständigt sind, die in der Hauptsache aus duftigem Material bestehen und immer deutliche Uebereinstimmung mit dem Rock zeigen.

Die Jacken sind zumeist halb- oder dreiviertellang, die Schöße niemals eng anliegend, also entweder rund geschnitten, gruppenweise geordnete Plissee- oder Reihfalten aufweisend, die Revers sind hochgestellt, der Kragen hochstehend, und an den Ärmeln bemerken wir — oh, Bosheit der Model! — ein, wenn auch vorläufig geringes Anschwellen der Ärmel.

Zu erwähnen ist endlich die ausgiebige Verwendung von echtem Samt sowie von Baumwollsamt, ersterer oft mit duftigem Material (Chiffon oder Tüll) zusammengestellt, letzterer in recht origineller Form verwendet, d. h. mit Pepitaro-Ausdruck. Was die Seidenstoffe betrifft, so beherrschen noch immer einfarbiger Taft und Faille das Feld; neu ist ihre innige Verschmelzung mit Samt. Endlich ist die recht ausgiebige Verwendung von Posamenten festzustellen.

Was an den Kleidern — mit wenigen Ausnahmen — eine bessere, mehr durchgearbeitete Lösung verlangt, ist die Halsumrahmung. Hier ist gediegene Schneiderarbeit wertlos, dagegen die legendäre „leichte Hand der Madinette“ unbezahlbar.

M. v. S.